

## Rezensionen

---

Luxemburg und Regensburg angesiedelten Forschungsprojektes der beiden Herausgeber erweist. Die Offenheit regt nämlich gerade so nicht nur zu denkbar weiten interdisziplinär ausgerichteten Arbeiten an, die linguistische, literatur- und kulturwissenschaftliche, medientheoretische und philosophische Fragestellungen wie immer partiell berücksichtigen und aufeinander beziehen können. Die theoretische Unbestimmtheit zwingt auch dazu, die Fruchtbarkeit einer bestimmten theoretischen Modellierung von Literalität und/oder Liminalität in konkreten Fallstudien beweisen zu müssen und gegebenenfalls mit anderen theoretischen Einsichten zu kontrastieren. Es wird deshalb, so auch **Achim Geisenhanslüke** in seinem Beitrag *Schriftkultur und Schwellenkunde? Überlegungen zum Zusammenhang von Literalität und Liminalität*, „eher von den konkreten Gegenständen als von einem theoretischen Konzept abhängen“ (S. 117a), welche Richtung das Projekt nimmt – in der Tat.

Die beiden Bände bilden genau dafür aber ohne jede Einschränkung eine vielversprechende Grundlage, die neben der fundierten Präsentation und Diskussion grundsätzlicher Fragen der Literalitäts- und Liminalitätsforschung konkrete, überzeugende, überaus vielstimmige Einzelstudien umfasst. Die Kombination aus beidem bietet interdisziplinär interessierten Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftlern zahlreiche Anregungen, literarische Texte und andere Medien im Hinblick auf ihre je spezifischen Transformationen von Liminalität und Literalität, Grenzen und Grenzfiguren und deren Beziehung zueinander zu befragen. Dass dadurch nicht zuletzt auch der Status der Literaturwissenschaft im Paradigma ‚nach der Theorie‘ reflektiert wird, ist ein schöner, nicht zu verachtender Nebeneffekt.

*David-Christopher Assmann (Bonn/Florenz)*

**CLEMENS GÖTZE: Geschichte, Politik und Medien im dramatischen Spätwerk Thomas Bernhards.** Marburg: Tectum, 2009, ISBN 978-3-8288-9858-5, 163 S.

**EDITH KOVÁCS: Richter und Zeuge. Figuren des Autors in Thomas Bernhards Prosa.** Wien: Praesens, 2009, ISBN 978-3-7069-0482-7, 133 S.

Auch elf Jahre nach seinem Tod erregt der österreichische Dramatiker und Schriftsteller Thomas Bernhard die Neugier jüngerer Wissenschaftler, die sich mit verschiedenen Aspekten seines Werkes beschäftigen wollen. Von der Überlebenskraft seines Œuvres zeugt auch, dass mittlerweile wohl bekannte Eigenschaften der Dramen und Prosawerke wie auch die Umstände ihrer Genese aus neuen Blickwinkeln und in neuen Kontexten analysiert werden.

In der letzten Zeit sind zwei interessante Studien publiziert worden, die trotz unterschiedlicher Thematik und Zugangsweise doch einiges gemeinsam haben - die mehr oder weniger versteckte Präsenz des Autors und seiner Ansichten in seinen Werken, hinter den Protagonisten der Prosa oder der Dramen. In beiden Studien ist dies aber nur ein Teilaspekt einer breiteren Analyse des Werkes und seiner Wirkung.

**Edith Kovács** beschäftigt sich in ihrer Studie mit der Persönlichkeit des Autors und

mit einigen Aspekten seines Werkes durch eine forensische Optik. Darunter wird nicht die rechtliche Sicht als solche verstanden, sondern die Betrachtung und Beurteilung des Werkes sowie des Autors von der nicht-literarischen Öffentlichkeit, auch in Vertretung eines Gerichts. Für die Verfasserin sind nicht die exakt juristischen und rechtlichen Fragen zu beantworten, sondern die daraus folgenden Probleme literaturwissenschaftlichen und kritisch-philosophischen Charakters zu lösen. Im Zentrum der dekonstruktivistisch geprägten Studie befinden sich Begriffe wie ‚Richter‘, ‚Zeuge‘, ‚Urteil‘, ‚Bericht‘ und die Analyse des Werkes bewegt sich in Teilaspekte gegliedert um sie. Die Präsenz des Autors in seinen Figuren, die Identifizierung der Figuren mit real existierenden Personen sowie die Gleichsetzung der Erzähler mit dem Autor verursachten eine Reihe von Ereignissen, deren Hintergrund nun analysiert wird.

Die Studie besteht aus drei ungefähr gleich langen Teilen. Im ersten werden vielerlei Grenzen gesucht. Zunächst verfolgt die Verfasserin die Linie, an der Bernhards literarische Werke enden und die Rezeption, bei Kovács meist auf eine forensische reduziert, beginnt. Weiter werden die Grenzen der fiktionalen und der autobiografischen Narration und im Zusammenhang damit auch die Berührungspunkte zwischen der Literaturkritik und der rechtlich geprägten Rezeption untersucht (*Holzfällen*). Die Verfasserin versucht die Unklarheit der Trennung zwischen Autor und Figur zu zeigen, indem sie mit dekonstruktivistischen Methoden und aufgrund dekonstruktivistischer Literaturtheorie (Derrida, de Man) die Rhetorik des Erzählers und der Figuren, meist an den Prosawerken *Holzfällen* und *Stimmenimitator*, sowie des Autors selbst analysiert.

Die Persönlichkeit des Autors hinter den literarischen Figuren wird auch im mittleren Teil der Studie geahnt, der mit *Richter* betitelt wurde. Hier wechselt die Verfasserin die Perspektive. Die Untersuchung konzentriert sich auf das Werk selbst und auf die Protagonisten, die als Urteile aussprechende Subjekte betrachtet werden. Kovács nennt hier zwei metaphorische Instrumente Thomas Bernhards: Die ‚Umkehrung‘ als eine syntaktische und semantische Methode, mit der die eigene Weise der Betrachtung und Beurteilung von abgebildeter Wirklichkeit entwickelt wird, und die ‚Fiktion‘ als eine besondere Art der literarischen Fiktionalisierung. Die Verfasserin findet im Handeln der Protagonisten einen typischen Bernhardschen ‚entscheidenden Moment‘, in dem sich die Denkrichtung der Figuren umkehrt und plötzlich eine beurteilende kritische Ansicht ermöglicht. Eine Variante erscheint dann in anderen Werken Bernhards, in denen auf diesen Moment vergeblich gewartet wird (*Beton*).

Diese Methode findet Kovács sowohl in den offenen autobiografischen Werken Bernhards, als auch in Werken, in denen nur mit Hilfe solcher Analysen ein autobiografisches Potential gefunden wird. Diese festgestellte innere Verbundenheit der Protagonisten (des Autors selbst) mündet nach der Verfasserin in die autoritative Urteilssprache, in den ‚negativen Pathos‘ (de Man) Thomas Bernhards.

Der dritte Teil versucht den Bogen, der am Anfang der Studie in den autobiografischen Eigenschaften des Romans *Holzfällen* gezogen wurde, zu schließen. Im Vordergrund der Überlegungen stehen jetzt die Zeugeneigenschaft der Werke und die Beziehung der Texte zu dieser Aufgabe. Das Schaffen Thomas Bernhards wird in allen Bedeutungen des Wortes als Zeuge

überprüft und es wird festgestellt, dass der urteilende Charakter vieler poetologisch verwandter Werke Bernhards (*Kälte, Gehen*) eng mit der Auseinandersetzung der Figuren (des Autors) mit der eigenen Herkunft, der geerbten Schuld und den Familienverhältnissen zusammenhängt.

Die Studie von Edit Kovács ist eine streng dekonstruktivistische Arbeit, die einige ausgewählte Eigenschaften des Werkes von Thomas Bernhard und dessen Rezeption aus dem forensischen Betrachtungswinkel methodologisch konsequent analysiert. Es stellt sich zwar die Frage nach der Angemessenheit der Dekonstruktion unter Ausschluss anderer, neuerer soziologisch beeinflusster Methoden der Literaturwissenschaft, die Komplexität der Analyse muss jedoch anerkannt werden.

Der Verfasser **Clemens Götz**e äußert in der Einleitung zu seiner Studie einen Gedanken, der sein Werk mit der Analyse Edith Kovács' in vielerlei Hinsicht verbindet, nämlich, dass Thomas Bernhard mit seinem Werk ein ‚Gesamtkunstwerk‘ bildet, womit er nur ein älteres Zitat von Wendelin Schmidt-Dengler über die Untrennbarkeit Bernhards von seinem Werk bestätigt. Das Versteck des Schriftstellers und Dramatikers hinter seinen Werken steht jedoch nicht im Vordergrund der vorliegenden Analyse. Dort befindet sich das Abbild der politischen Geschichte im ausgewählten dramatischen Werk Bernhards, besonders aber in den Dramen *Vor dem Ruhestand* und *Heldenplatz*, und die damit zusammenhängende Beziehung des Autors und seines Regisseurs Claus Peymann zu den Medien.

*Vor dem Ruhestand* und *Heldenplatz* gehören zu den bekanntesten und meist rezipierten Theaterstücken Thomas Bernhards und werden meistens automatisch auch für politische Dramen gehalten. Um diesen Aspekt tiefer analysieren zu können, konnte Götz manchen Themen in Form von Vorstudien nicht ausweichen. Eine von ihnen fasst die Konzeption der deutschsprachigen politischen Dramatik des zwanzigsten Jahrhunderts zusammen - von Bertold Brechts ‚epischem Theater‘ über Autoren wie Max Frisch, Friedrich Dürrenmatt bis zu Rolf Hochhuth, bei dem der Verfasser wieder die Bernhardsche Dramatik und die Genese von *Vor dem Ruhestand* berührt.

Für das Verstehen der Struktur der politischen Thematik in manchen Dramen Bernhards musste Götz neben der Tradition des politischen Dramas auch die politische Aktualität der Nachkriegszeit in Deutschland und Österreich behandeln. Für in Deutschland wichtig hält der Verfasser besonders die 50er Jahre, die Ära Willi Brandts, die Zeit der ‚Überprüfung der Elterngeneration‘ und die 80er Jahre mit ihrem ‚Historiker-Streit‘. Der österreichischen Nachkriegsgeschichte wird selbstverständlich mehr Raum gewidmet. Von den politischen Umständen, die wichtig für die Entstehung der politischen Motivation des Dramatikers Bernhard sind, werden hauptsächlich die Erklärung des Staatsvertrags 1955 und die darauf folgende Angst vor dem Kommunismus, die die Aufmerksamkeit der österreichischen Öffentlichkeit von der Entnazifizierung ablenkte, genannt. Im kulturellen Bereich erwähnt der Verfasser richtig die Anknüpfung an die monarchistische Tradition wie auch in der Kreisky-Periode an die Tradition der Jahrhundertwende und der Moderne. Die bisher ausgeklammerte NS-Vergangenheit spielt erst nach der Neubewertung des Holocausts in den USA und nach der Wahl Waldheims zum Präsidenten 1986 eine Rolle und kehrt in die öffentliche Debatte zurück. In diesem Kontext entsteht das Drama *Heldenplatz*.

Clemens Götze widmet sich auch der Entwicklung der Gattung bei Thomas Bernhard. Er zeigt die Neigung Bernhards zu politischen Themen in den 70er Jahren, und dokumentiert den relativen Misserfolg des Dramas *Der Präsident*. Die Radikalität des Umgangs mit politischen Themen zeigt sich laut Verfasser einerseits in der Poetik der Dramen, andererseits in der Zusammenarbeit mit Claus Peymann und in der Fähigkeit, die Öffentlichkeit und die Medien zu manipulieren.

Erst nach dieser komplexen Vorbereitung kommt Götze zur eigentlichen und schon etwas kürzeren Analyse von *Der deutsche Mittagstisch*, *A Doda*, das hinsichtlich der Peymannschen ‚Öffentlichkeitsarbeit‘ einen Misserfolg bedeutete, und vor allem der Dramen *Vor dem Ruhestand* als eines Rollenspiels und *Heldenplatz* als eines Endzeitspiels. Der Verfasser findet, dass Bernhards Theaterstücke immer ‚gegen‘ etwas positioniert sind, nie aber ‚für‘ etwas. Sie stellen Fragen, öffnen Probleme, rechnen mit einem Vorbewusstsein der Rezipienten, bieten aber keine Antworten, diese werden den Zuschauern, bzw. Lesern überlassen. Die Aktualisierung der Vergangenheit erfolgt auf der Bühne und bestimmt die Verhältnisse zwischen den Protagonisten. Die Vergangenheit verursacht nach Götze die aktuelle und vom Zuschauer beobachtete Endzeitatmosphäre des Stückes.

Die Studie Clemens Götzes bringt vielleicht keine atemberaubenden Entdeckungen in der Bernhard-Forschung, man muss sich jedoch auch fragen, ob solche noch möglich sind. Die Arbeit bietet aber eine besonders kohärente, komplexe und konzentrierte Analyse des dramatischen Spätwerkes Thomas Bernhards unter dem Aspekt der Verarbeitung von Geschichtsthematik und der politischer Prägung.

Zdeněk Pecka (České Budějovice)

**STEFAN KRIST / PATRICIA BROOKS / GÜNTER VALLASTER (Hrsg.):  
Das literarische Sprachlabor. Workshop-Konzepte für den Deutsch-Unterricht.**  
Wien: Praesens, 2009, ISBN 978-3-7069-0491-9, 164 S.

2009 veröffentlichte der Wiener Verlag Praesens Workshop-Konzepte für den Deutsch-Unterricht unter dem Namen *Das literarische Sprachlabor*.

Die Publikation entstand im Rahmen eines Projektes an der Westungarischen Universität in Szombathely in Kooperation mit österreichischen Schriftstellern und Schriftstellerinnen in den Jahren 2001-2005 und ist für Deutschlehrende als Unterrichtsmittel bestimmt. Darin werden 19 Workshops von Autor/innen unterschiedlicher Generationen präsentiert, die neue Unterrichtsvorschläge auch einer breiteren Öffentlichkeit vermitteln und die Kreativität der Leser und Studierenden unterstützen wollen.

Das Herausgeber-Team bildet der Initiator und Organisator der Workshops Stefan Krist, Lektor am Lehrstuhl für Germanistik an der Westungarischen Universität, Günter Vallaster, Lektor für die Österreich-Kooperation an der ostungarischen Gesamthochschule Nyíregyháza, und die österreichische Schriftstellerin Patricia Brooks.

Die einzelnen Unterrichtsmaterialien stellen ein buntes Spektrum von Ideen und kreativen